

dort die Mutter dem im Vorjahre verstorbenen Vater im Tod gefolgt, er, der junge Bernard Vauguin, hatte sein Erbe angetreten, die Verwaltung des Gutes übernommen und war nun, nach Ueberwindung seines ersten Schmerzes, nach Paris gekommen, um seinen dreiundzwanzig Jahren ihr Anrecht auf das Leben zu gewähren. Worin dieses Stück Leben in Paris bestehen sollte, ob in Kunstgenüssen oder Abenteuern, das wußte er selbst noch nicht. Und er war von dem jähen Wechsel der Umgebung noch zu benommen, um Vorsätze zu fassen.

Plötzlich fühlte Bernard seinen Blick durch eine weibliche Erscheinung in der Nebenloge gefesselt. Eine schöne, schlanke Frau hatte die Loge betreten und ließ sich auf den Vordersitz nieder. Ihre Gestalt hüllte ein Umhang aus Hermelin, dessen elfenbeinerne Weiße nicht so weiß schien wie die Schulter, von der er herabgeglitten war. Ein alter Herr folgte ihr und nahm den Platz neben ihr ein.

Bernard war es, als hätte die vielfältige Schönheit dieses Augenblicks sich völlig in der schönen Frau verkörpert, die nur durch die halbhohe, dünne Logenwand von ihm getrennt war und deren Duft, Wärme und Atem er einzuatmen vermeinte. Der Stirnansatz des, entgegen der herrschenden Mode, glatt zurückgekämmten, dunklen Haares wies die herzförmige Gestaltung auf, die er als besonderes Schönheitsmerkmal empfand und bewundernd liebte, und als einzigen Schmuck trug sie an einem dünnen Platinhalskettchen einen riesenhaften Smaragdsolitär.

Sie sprach nicht viel und bewegte sich kaum. Sooft sie das Antlitz nach Bernards Seite wandte, gewährte dieser Züge, die müde und doch beseligt schienen, ein glückliches, fast kindliches Lächeln um einen Mund, der in diesem Augenblick für den jungen Mann, ohne daß er sich dessen voll bewußt war, Welt und Leben darstellte. Auch ihr Begleiter war schweigsam. Aber ununterbrochen ruhte sein Blick auf ihr. Der heimliche Wunsch des Logennachbars, der alte Herr möge ihr Vater sein, gewann dadurch nicht an Wahrscheinlichkeit. Ihr Mann? Ihr — Freund? Bernard mußte Klarheit haben; anderes dachte er nicht mehr. Reglos lehnte er in seiner Logenecke, den Blick auf die schöne Frau geheftet, und bedachte nicht, daß ihrem Begleiter diese Haltung auffallen konnte. Nach Schluß der Vorstellung folgte er den beiden und war verwundert, daß sie statt eines Privatautos, das er nach der vollendeten Vornehmheit der Frau erwartet hatte, eine Kraftdroschke bestiegen. Er sprang in die nächste und wies deren Lenker an, der vorfahrenden zu folgen.

Im Wagen hüllte der alte Herr die schöne Frau sorglich in ihren weiten Hermelinumhang. „Fühlen Sie sich wohl?“ fragte er.

„Sehr,“ entgegnete sie. „Es war ja so schön! So schön wie noch nie!“

„Eine Vorstellung in der Oper gehört für Sie doch zu den alltäglichsten Dingen.“

„Gewiß. Aber ich weiß nicht, grade heute, heute ist alles wie ein Märchen. Ich bin so glücklich!“

Der Kraftwagen hielt vor dem vornehmen Restaurant Pocard. Der alte Herr half seiner Begleiterin aus dem Wagen und entlohnte, während sie den Vorraum des Lokals betrat, den Chauffeur umständlich. Als er endlich damit fertig war, hatte das nachfolgende Auto schon längst hinter dem seinen Halt gemacht.

Erst als der andere eingetreten war, verließ Bernard seine Droschke.